

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 13

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Limmat-Spritzer

Karnequal

Wo Licht ist, ist Schatten, und wo Fasnacht ist, sind Fasnachtszeitungen. Da muß ich allerdings vorwegnehmen: die Fasnachtszeitung der Fasnachtsgesellschaft Zürich, die ist heuer ungeheuer vorbildlich, man muß das ehrlich zugeben; an ihr sollten sich die andern Fasnachtsblätter ein keckes Beispiel nehmen. Hier muß einmal nicht vor Nachahmung gewarnt, sondern zur Nachahmung aufgemuntert werden.

Ich habe natürlich andere Fasnachtsblätter gelesen. Nicht alle. Nicht gesehen zum Beispiel die vom Straßenwärter Gugu Mäder in Estavayer; der ging so blücherig ran an den Themenspeck, daß seine 2000 Exemplare postwendend beschlagnahmt wurden. Vom Eulach-Blick in Winterthur habe ich nur im Durch-die-Stadt-Fahren eine Affiche gesehen, weiß also nicht, ob's ein Eulach- oder ein Lach-Blick ist.

Aber da gab's noch etwas Grünes. Narrenspiegel vom dreckigen Verlag in Humbug. Oder etwas Gelbliches, und das Blatt hieß ziemlich genau so, wie jene netten motorisierten Brothrosen, die einem im 18. Jahrhundert, wenn man sich beim Gasthausportier einschrieb, übers Meldepapier krochen, um zu spionieren, welche Zimmernummer man habe. Ein rosaröthliches Blatt hieß Zehn plus Eins, was bekanntlich Elf gibt, und diese ungeheure Lachpille stammt demnach aus Zürichs elftem Stadtkreis, wo neben Butter auch Kanonen wachsen.

Eines haben die Fasnachtsblätter gemeinsam: sie sind alle irrsinnig lustig. Der Chruschtschow heißt jetzt plötzlich Chrutchef, und da

wirft's einem schon beinahe vom Stuhl: bitte, man lege sich mit Vorteil vor der Lektüre doch gleich auf den Boden! Da sprudeln Poincen vom Adeé-nauer und der Bebbidemie, vom Ei des Damokles und dem Zitteratur-Kredit, von Fürscht Rainier dem Pleiten und bundesrätlichem Proto-Kohl, Sächsileutseligkeit und Limmaterialismus. Und die feschen Mitarbeiter, die Eulalia Immergrün und der Alois Kräutermagen-Alpenbitter! Ho ho ho! Und dann das:

«Was Krupp in Essen, bin ich im Saufen.» Und das Thema Zürich: «Nun-de-die und nunde-gugger, Züri het jetzt Fraue-Schugger ...» Im Theater: «Kerzen muß Elektra tragen; Komödie mit Stromunterbrüchen.» Und der Züri-Höhepunkt, der absolute Hammer der Fasnachtsliteratur: AG auf der Autonummer heißt vorn: «Achtung Gefahr.» Hinten: «Außer Gefahr.» Was aber heißt ZH? Lösung: «Blöde Chog, nur ist es ganz falsch geschrieben.»

Ich gestehe: Selten so geweint.

Drum sag ich's noch einmal: Nehmt euch ein Beispiel an der vorbildlichen Züri-Rätsche!

Sie ist nämlich heuer gar nicht herausgekommen.

Gänzlich schnuppe

«Ich schnitt es gern in alle Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieselstein ...» Ach, so viele gehen immer wieder über Schubert hinaus und tun es wirklich. Die Kieselsteine lassen sie am ehesten noch in Ruhe. Aber sonst! Sie bepinseln ihr Auto mit Sprüchen. Sie verzieren die Mauern mit Kreideaufschriften.

Mit Bleistift und Tinte beschmieren sie so ziemlich alles, was sich beschmieren läßt. Aussichtstürme, Telefonkabinen, die Dingsda auch vor allem, und was sie dort so hinkritzeln ... Filmstar Willi Forst hat kürzlich auf die Frage, warum er nicht mehr drehe, geantwortet, er habe keine große Lust mehr dazu in einer Zeit, wo das, was früher in den Bahnhoftoiletten an der Wand gestanden habe, zur hoffähigen Literatur geworden sei.

Wehe aber, wenn Burschen gleichzeitig eine Freundin, ein Sackmesser und Zeit zum Spazieren haben! Da geht es nicht nur den hübschen grünen Bänken in Park und Wald ans Holz, da müssen Buchen, Birken und Eschen dranglauben, mit Tränen am Stamm erleben, wie Verliebte – merkwürdigerweise fast immer die Männer – Herzen, Initialen, Daten in die Rinde schnitzen. Die einen graben das Messer möglichst tief in den Baum, damit man nach Jahrzehnten noch ... aber gerade sie haben Pech: die Zeichen werden von frischer Rinde, von frischem Holz überwuchert, und nach wenigen Jahren ist verquollen und verwachsen, was für eine kleine Ewigkeit gedacht war.

In Frankreich verkaufen sie scheint's im Frühjahr Schablonen für Baumschnitzereien. Die Zürcher brauchen keine derartige Hilfsmittel. Wer die Wälder über der Stadt durchstreift, entdeckt die unwahrscheinlichsten Kerbereien und Ketzerien, findet neben Initialen und Herzen auch bemalte Baumschnitzwerke: Christbaum im Henkelkopf, Zifferblätter, Schmetterlinge.

Und der Förster? Was sagt denn der dazu? Ein Zürcher Förster hat einmal ein Gedicht zitiert, und das ging ungefähr so:

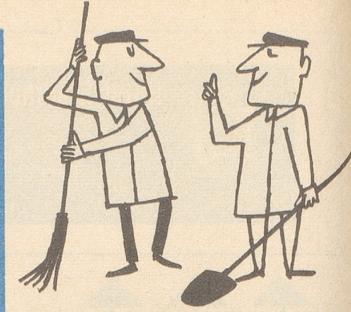
Schnitz nicht in diese Rinden
Herz, Pfeil und Namen ein,
die Bäume glatt zu finden
wird jedem lieber sein.

Auch ist es gänzlich schnuppe
ob hier zu lesen ist,
daß du mit deiner Puppe
mal hiergewesen bist.

Einmal aber soll der Förster einen jungen Mann ertappt haben, der an einem Waldbaum herumschnippselte.

«Was fällt dänn Inen ii?» fragte er zornig, «sind Si verrückt, eso Cha-bis in Baum ie schnitze?»

«Ich schnitze nütz ie», sagte der junge Mann ganz traurig. «Ich tue oppis usradiere.»



Beidseits der Limmat

Geschmackvoll

In der Legende zu einem Kreuzworträtsel in einer zürcherischen Zeitung stand unter 7 senkrecht: «Adjektiv für Adenauer, 5 Buchstaben.» Lösung: senil.

Fast freitagsmagazynisch!

Lago Maggiore

Wenn's einem nicht paßt, braucht man nicht gleich sackgrob zu werden und mit Götz zu einer intimen Goethefeier einzuladen. Emil Hegetschweiler besaß ein Wochenendhäuschen am Greifensee. Und das hieß freundlich, aber eindeutig: Dumirauli.

Abwanderer

Der Leser werde, schrieb seinerzeit der Berner Gemeinderat Klaus Schädeler im Vorwort zu Guido Schmezers erfolgreichem Buche «Ein Berner namens ...» mit Gedichten und Witzen aus der Berner Platte im Nebelspalter, ganz allmählich im Stillen bereuen, daß er bloß ein Zürcher, Basler oder Luzerner sei.

Dem Bloß-Zürcher zum Trost: Ueli des Schreibers Name stand kürzlich auf der Berner Liste der Einbürgungsbesuch. Bis jetzt war nämlich der Ueli auch – bloß Zürcher.

Zitat

Rolf Eberhard in der Basler Nationalzeitung: Es ist immer am gescheitesten, aus einer Sache das Beste zu machen. Wie sagte jener Zürcher? «Bin ich schon aus Züri, so kann ich ja grad auch stolz sein drauf.»

Tram, Tram, Tram-diridii

«Si, bi däm Stoßbetrieb chönnted si doch no en Wage aahänke!»
«jo woorschini! Wäge häts gnueg, aber Lüüt sind zwill!»

Hüst und hott

Nach längerem Hin und Her lief er endlich in Zürich. Der Film Tu ne tueras point, nämlich. Gewissensan-spruch des Kriegsdienstverweigerers und so.

Nachher Diskussionen am Stamm-Pro, Kontra und Zmitzdure. Erzählte einer ein illustrierendes Witzchen: In einem westdeutschen Gefängnis wird eine Zelle aufgeschlossen. Der Aufseher zum Gefangenen: «Herr Oberst, Sie sind frei.»

«Frei», staunt der Mann, «frei? Ein-fach frei?»

«Jawohl, frei. Wir brauchen nämlich die Zelle für einen Dienstverweigerer.»

AARAU

Aarau-Licht –
ermüdet nicht

Glühlampenwerke Aarau AG Aarau

